

„Einer trage des anderen Last.“

So, ein biblischer Sager.

Das hört sich gut an.

Denn darauf kommt's an. Nicht nur, aber auch momentan.

Dass einer des anderen Last trage.

Denn: Den einen trifft es mehr. Den anderen weniger.

Da hilft kein : Mei, da hätte man dann halt doch a bisserl was für schlechte Zeiten weglegen müssen...Oder blablabla

Da hilft nur eines: Einer trage des anderen Last.

Bloß, woher weiß ich denn, was des anderen Last ist, was ihn um treibt, das Herz beschweret und die Sinne verdunkelt...?

Ganz ehrlich, mir ist das, eigentlich was ganz Selbstverständliches, jetzt erst so richtig bewusst geworden:

Ich kann ja fragen.

Ich kann mich informieren.

Ich kann mich informieren lassen.

Worauf es ankommt, in meinem Umfeld. Dort, wo ich lebe und arbeite...

Das führt ja auch zu einer Regionalisierung der Coronakrise.

Zu einer Überschaubarkeit.

Und was überschaubar ist, das ist weniger angst behaftet.

Ich bin jetzt kein Facebook und social- media- Hüpfen. Umso mehr war ich erstaunt, als mir ein sehr guter Freund erzählte, was da abgeht an tragender regionaler Innovation.

Da werden „virtuelle“ Biere gezapft und vor allem auch gezahlt, damit der Provider derselben seine Kneipe nicht dicht machen muss. Denn die ist und bleibt für eine regionale lebenswichtige Infrastruktur systemrelevant.

Buchläden die, weil angefragt wurde, Bücher verschicken oder an die Haustüre bringen...

Denn für eine regionale lebenswerte Infrastruktur sind die systemrelevant...Auch hinterher... Amazon nicht.

Und...und....

Wenn das alles nicht abgehen würde, dann würde viel abgehen, am meisten die Hoffnung.

Ich kann fragen...mich informieren, informieren lassen.

Wer oder was immer Ihnen einfällt...

Regional und systemrelevant.

Einer trage des anderen Last: Regionalisierung, Überschaubarkeit...Hoffnung gebend...

Weil ich, ein Einzelner- mei-was-kann-ich-schon-machen, ziemlich was machen kann.

Eben: Einer trage des anderen Last.

Wenn ich die Last des anderen trage, auch die Last, dass er angesteckt werden könnte, dann trage ich eine Maske.

Das schützt nicht unbedingt mich.

Nein.

Aber meinen Mitmenschen. Und mit Ihm unzählig viele andere Mitmenschen, mit denen er in Kontakt kommt, weil ich verhindere, dass es durch mich zu einem Infektionsknotenpunkt kommt bzw. kommen kann.

Indem ich eine Maske trage und den lebenserhaltenden Abstand auch noch halte, bin ich ein Lebenretter in meinem Umfeld, in meiner „ Region“. Das ist ganz schön viel.

Das ist mehr, viel mehr, als jeder noch so schöne Gottesdienst, auf den ich gerade verzichten muss (will!! ohne Murren und Knurren) um den Mitmenschen zu tragen.

Sein Leben rechtfertigt jeglichen persönlichen Verzicht, so lange bis Risikogruppen ohne Risiko von Risikogruppen wieder bepredigt werden können.

Jede Maske, die wir füreinander tragen erinnert uns daran, dass jedes Leben heilig ist.

Jede Maske, die wir für einander tragen ist eine neue, wahrhaft lebendige Form des Gottesdienstes: In, mit und unter unserem Handeln wird Leben erhalten, liegt eine schützende Hand über dem Leben.

Jede Maske, die wir füreinander tragen erinnert uns daran, dass wir uns unsere Leben nur gegenseitig und miteinander erhalten können.

Im Gegenüber meiner selbst, liegt mein Leben (weil der für mich seine Maske trägt).

Maskentragen, und Abstandhalten und Was brauchst Du, eine einfache sehr effektive Art des Lastentragens.

Und, momentan die absolut angesagte, systemrelevante Form des Gottesdienstes.

Menschen dienst...Gottesdienst.

Gottesdienst...Menschen dienst.

Wer wollte das auch auseinanderreißen.

Einer trage des anderen Last und so geht der Sager weiter:

Damit erfüllt Ihr das Gesetz Christi.

Und das ist zusammengefasst...

Richtig: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Ihr

Eberhard Zeh